

se des Piccolomini erhalten – und legt in überzeugender „Knochenarbeit“ (S. 432, vgl. auch DA 61, 675 f.) Entwicklungslinien und Besonderheiten in seiner lateinischen Orthographie dar. Zwar lassen sich deutlich zwei Wendepunkte ausmachen, an denen humanistische Usancen in die Schreibweisen Einzug halten, ein schwächer ausgeprägter in den chronologisch mit einem mutmaßlichen Aufenthalt in Florenz zusammenfallenden Jahren 1429/31 und ein stärkerer, Mitte der 30er Jahre, also in Eneas' Basler Zeit anzusetzender, doch macht sich der Sienese charakteristische Züge wie die Diphthonge nur halbherzig in Form der e-caudata zu eigen oder läßt innerhalb eines klassisch-humanistisch regulierten Spektrums manche, Editoren vor Probleme stellende Inkonzinnitäten und Marotten wie das kuriose *interpetratio* zu – teilweise im Widerspruch zu etwa in *De liberorum educatione* (1450) selbst formulierten Regeln. W. sieht Analogien zur allmählichen Ausbildung und Verfestigung der Hs. Eneas' zur humanistischen Kursive hin.

Peter Orth

---

Michael EMBACH, Einflüsse der irisch-angelsächsischen Schriftkultur des Mittelalters im Raum Trier-Echternach. Mit einem Blick auf Bischof Israel, Kurtrierisches Jb. 46 (2006) S. 43–78, gibt eine Bestandsaufnahme und führt die zentrale Literatur zusammen. Glossen in Irisch oder Altenglisch wertet er als möglichen Hinweis, „daß die frühesten Kopisten im Kloster Echternach noch muttersprachliche Iren oder Angelsachsen waren“ (S. 77).

E.-D. H.

Juraj ŠEDIVÝ, Mittelalterliche Schriftkultur im Pressburger Kollegiatkapitel, Bratislava 2007, Chronos Verl., 283 u. XVI S., Abb. + 1 CD-ROM, ISBN 978-80-89027-22-4. – Der Vf. hat sich zur Erforschung der ma. Preßburger diplomatischen Schriftkultur schon im Sammelband „Wege zur Urkunde, Wege der Urkunde, Wege der Forschung“ (siehe oben S. 661 f.) geäußert. Jetzt aber tut er das im bedeutend breiteren Rahmen als dort, da dabei auch, ja vornehmlich, das nichtdiplomatische, d. h. kodikologische, und epigraphische Gut eingearbeitet wird. Da es sich um eine geistliche Institution handelt, die nicht nur im Rahmen des ungarischen Königtums eine überregionale Bedeutung besaß, beansprucht das reich mit dem photographischen Material versorgte Buch breiteres Interesse. Es wird mit ziemlich ausführlichen Überlegungen zu methodologischen sowie terminologischen und paläographisch-nomenklatorischen Fragen eingeleitet. Nach kurzer Schilderung des Gangs der Forschung zerfällt das Buch in sechs chronologisch konzipierte Kapitel, innerhalb derer gesondert die diplomatischen, kodikologischen und ebenfalls die ganz wenigen epigraphischen Produkte analysiert werden. Die Existenz des Kapitels wird zum erstenmal in der Zeit um 1100 belegt, doch fließen die Quellen erst ab rund 1200 reichlicher, ohne daß aber ihre kontinuierliche Reihe rekonstruiert werden könnte. Deshalb wird eine allgemein auf Ungarn bezogene Skizze der kulturellen und kirchlichen Verhältnisse geboten, um konkretere Vorstellungen über das Voraussetzbare im Vergleich mit dem Gesamtniveau des Landes zu gewinnen. Ab dem 14. Jh. liegt der Schwerpunkt auf den Beziehungen zur Stadt Preßburg und zum öffentlichen Notariat, die mindestens zeitweilig vom Kapitel abhingen. Da das Kapitel selbst als allgemein anerkannter glaubwürdiger Ort galt, hat Š. auch diese Produktion in seine Arbeit eingearbeitet. Eigene